Das Haus zur "Trülle" in Zürich: Architekten: Pfleghard & Häfeli in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **35/36 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-21923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschiebe bis auf das Niveau der Pfahlköpfe angezeigt sein. Meistens ergiebt sich jedoch die Thatsache, dass das Wasser selbst diese Füllung besorgt, indem es zeitweise Geschiebe bringt, welches durch das Pfahlgitter festgelagert wird. Wo dies der Fall ist, tritt bald eine vollständige Sohlenausgleichung oberhalb des Gürtels ein, wie sie sich bei jedem andern Stauwehr einstellt. Der grosse Vorzug des Pfahlbaues gegenüber den gewöhnlichen Sohlenschwellen aus horizontalem Holzbau liegt nun darin, dass jener keine Unterlaufung gestattet, während es nicht möglich ist, das Unterlaufen horizontaler Schwellen ganz zu verhüten, was den ganzen Bau mit der Zeit hinfällig macht. Dieses Resultat hat seine Ursache darin, dass durch die Schwelle der stets poröse Kiesgrund nur künstlich und nicht durch natürliche Lagerung in der Höhe gehalten wird, wodurch dem Wasser die Infiltration nicht nur nicht erschwert, sondern geradezu erleichtert wird.

Es ist eine allgemein gemachte Erfahrung, dass die bisher gebräulichen Schwellenbauten nicht nur dem eigenen Ruin beständig ausgesetzt sind, sondern auch den Ruin der angrenzenden Ufer mit veranlassen. Von den hunderten vorhandenen Sohlenversicherungen durch Pfahlbau liegt seit den 10 Jahren ihrer Existenz noch kein einziges negatives Resultat bezüglich Unterfliessung oder Zerstörung vor. Besteht keine Hoffnung auf Naturfüllung der Pfahlzwischenräume und müssen dieselben zum Feststellen des gewünschten Niveaus höher gehalten werden, als die Flusssohle selbst liegt, so nötigt zur künstlichen Steinfüllung der Umstand, dass die Mehrzahl der Wässer mehr oder weniger Unrat gröberer Art mit sich führt, welcher im Pfahlkamm liegen bleibt und dadurch stellenweise Stauung und Wühlung verursacht. Dieser Uebelstand erfordert entweder eine zeitweilige Lösung der Gegenstände oder aber die Ausfüllung der Zwischenräume durch Bruchsteine. Es ist auch hierbei jener Grundsatz der schiefansteigenden Fläche zu beobachten, nach welchem die bergwärts liegende Kante möglichst tief, die thalwärtsliegende hoch gestellt werden muss. (Forts. folgt.)

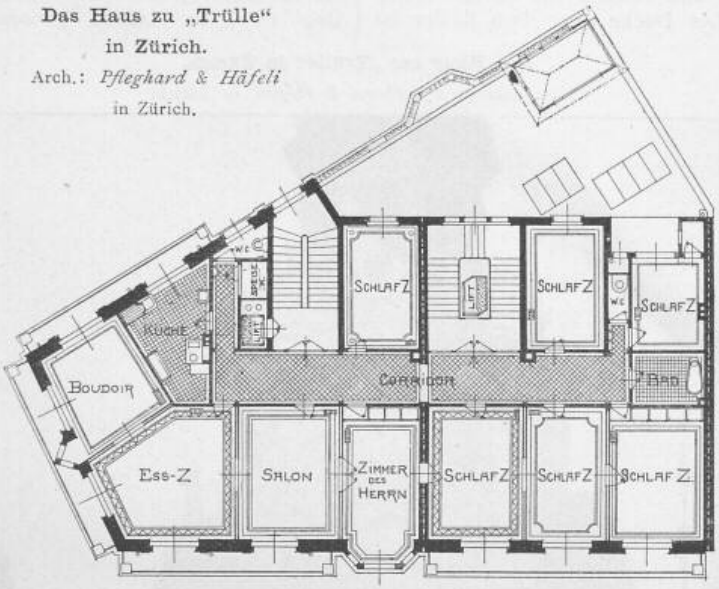
Das Haus zur „Trülle" in Zürich.

Architekten: *Pfleghard & Häfeli* in Zürich.
(Mit einer Tafel.)

I.

An einem Hauptkreuzungspunkte der Bahnhofstrasse in Zürich stand das alte Haus „zur Trülle", das jetzt durch einen grossen Neubau ersetzt ist. Dieser Neubau zeigt die Kombination von Geschäfts- und Wohnhaus in der Weise, dass ausser dem Erdgeschoss auch Keller, I. und II. Obergeschoss zu Geschäfts- und Bureauzwecken ausgebaut sind. Der Ausbau der Wohngeschosse gestattet, dieselben ebenfalls leicht in Geschäftsräume umzuwandeln.

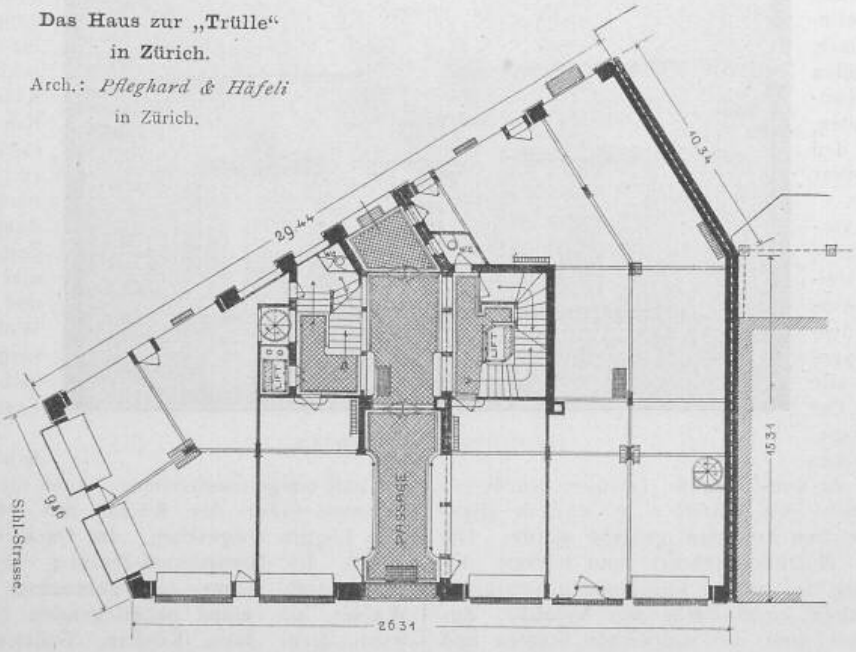
Das Haus zu „Trülle" in Zürich.
Arch.: *Pfleghard & Häfeli* in Zürich.



Grundriss vom III. Stock. 1 : 300.

Der Bau hat eine Grundfläche von etwa 500 m^2; es erschien zweckmässig, ihn durch eine Brandmauer in zwei Hälften zu teilen. Beide Hälften, die getrennte Treppenhäuser mit darin eingebauten Personenaufzügen besitzen, haben einen gemeinsamen Eingang von der Bahnhofstrasse, der als Passage nach der Seidengasse durchgeht; im vordern Teile ist erstere von grossen Schaufenstern begleitet, die zu einem Hauptschmucke des Hauses geworden sind. — In der Wohnung im dritten Stocke wurde die Brandmauer-Teilung vorläufig nicht streng durchgeführt; es sind hier somit 10 Zimmer nebst Zubehör vorhanden. Im vierten Stocke dagegen sind die Brandmauerdurchbrüche vermauert. Im Eckbau sind fünf Zimmer mit Küche und Bad nebst zwei Fremdenzimmern im Dachgeschoss angeordnet. Der andre Gebäudeteil enthält vier Zimmer im vierten Stock und ein Fremdenzimmer im Dachgeschoss; Waschküchen, Trockenräume etc. befinden sich ebenfalls im Dachstock.

Das Haus zur „Trülle" in Zürich.
Arch.: *Pfleghard & Häfeli* in Zürich.



Bahnhof-Strasse.
Erdgeschoss-Grundriss 1 : 300.

Die Höhe des Hauses beträgt 20 *m* vom Trottoir bis Oberkante - Hauptgesims, diejenige des Turmes rund 38 *m*. Baupolizeiliche Gründe verlangten an der nur 12 *m* breiten Seidengasse das Liegenlassen eines Teiles vom III. Stocke an, wodurch der Grundriss der Wohngeschosse bestimmt war. Die Ausgestaltung des Treppenhauses des Eckbaus zu einem Treppentürmchen und die malerische Behandlung des zurückliegenden Fassadenteiles lässt diesen nicht gerade glücklichen Umstand weniger fühlbar erscheinen.

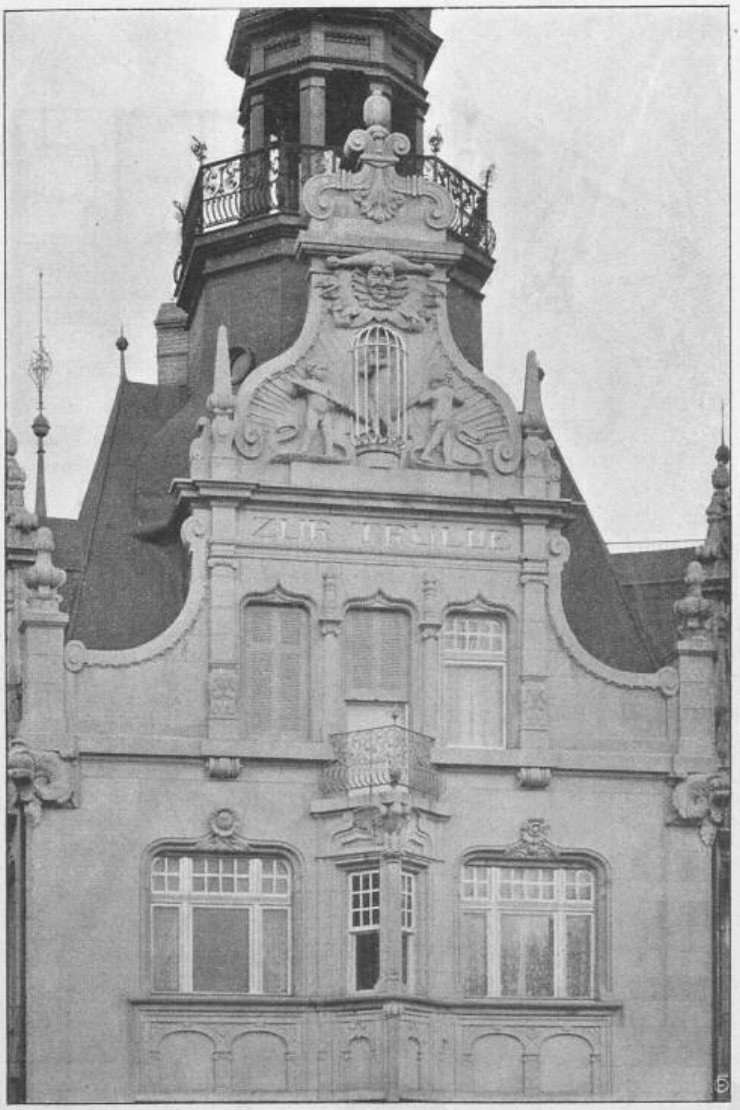
Der Fussboden des Erdgeschosses ist mit dem Trottoir fast auf gleiche Höhe gebracht. Es betragen die Geschosshöhen einschliesslich Bodendicke für den Keller 3,30 *m*, das Erdgeschoss 4,40 *m*, den I. Stock 3,80 *m*, den II. Stock 3,50 *m*, den III. Stock 3,70 *m*, den IV. Stock 3,50 *m* und den Dachstock 3,30 *m*. Um im Erdgeschoss den Platz möglichst auszunützen und dem Beschauer die Waren so nahe als möglich zu bringen, sind die Spiegelscheiben ganz an die äussere Mauerflucht gerückt und reichen bis wenige Centimeter auf das Trottoir. Die Decke über dem Keller ist dort jeweilen in üblicher Weise offen gelassen und wird von den Mietern nach Bedürfnis mehr oder weniger geschlossen. Vor den Schaufenstern liegende Linsenfenster ermöglichen es, bei geschlossenen Rollläden im Keller doch noch ein Dämmerlicht zu erzielen. Einzig an der Schmalseite Sihlstrasse, wo im eigenen Gelände vorgelegte Schächte angeordnet werden konnten, reichen die Spiegelscheiben bis in den Keller hinunter.

Für Firmeninschriften dienen über allen Geschäftsgeschossen angebrachte Glasplatten, die mit einfacher Leimfarbe als weisser Marmor hintermalt sind. An den Pfeilern im Erdgeschoss sind kleine Schaukästen mit Rolladen eingelassen zwecks Ausstellung kleiner Gegenstände. Die Geschäftsräume des I. und II. Stockes haben in beliebiger Höhe ausstellbare, äussere Storen, die Läden im Erdgeschoss gewöhnliche Marquisen erhalten, die aufgerollt, hinter den Schildertafeln unsichtbar bleiben.

Der Wunsch, die Ausnützung der Grundfläche auf das Aeusserste zu steigern, führte dazu, mit Ausnahme einiger Fassadenpfeiler sowie der Treppen- und Brandmauern, alle Stützen aus Eisen, die Decken der Geschäftsgeschosse aus Eisenbalken mit Schürmanndecken zu konstruieren. Darüber wurde ein Füllbeton aus Schlacken mit einem 2 *cm* starken Gipsestrich gelegt, auf welchen Linoleum geklebt wurde. Die Wohnungen erhielten Holzbalkendecken und Parkett, der Dachstock, zum Schutze der untern Geschosse gegen einen allfälligen Brandausbruch einen Belag mit Xylolith. Zur Sicherung gegen Feuer sind die sämtlichen Stützen und Unterzüge in den untern Geschossen mit Asbest-Kieselguhr-Platten umkleidet, in den obern Geschossen erhielten sie einen Rabitz-Putz. Neben dem beabsichtigen Zwecke leistet diese Isolierung noch einen andern wichtigen Dienst, die Isolierung gegen Schalleitung. (Schluss folgt.)

Das Haus zur „Trülle" in Zürich.

Architekten: *Pfleghard & Häfeli* in Zürich.



Giebelaufbau an der Sihlstrasse.

Sommersitz zu Heinrichshorst bei Magdeburg.

Architekt: *J. Gros* in Zürich.

Im Walde zu Heinrichshorst, etwa vier Stunden von Magdeburg entfernt, ist für Herrn *G. Wernecke*, Bierbrauerei-Besitzer in Magdeburg-Neustadt, vor kurzem ein Jagdschloss bezw. Sommersitz erbaut worden, dessen Entwurf von Herrn Arch. *J. Gros* in Zürich herrührt. Der im Frühling 1899 in Angriff genommene, auf Seite 9 dieser Nummer dargestellte Bau wird im Mai nächsten Jahres zum Bezuge fertig sein.

Mit seinem weissen, durch rote Sandsteine und bildnerischen Schmuck belebten Erdgeschoss und Turmgemäuer und der sich vom Laub des umliegenden Eichenwaldes vorteilhaft abhebenden, bewegten Dachsilhouette macht das auf massivem Unterbau ruhende Gebäude einen malerischen Eindruck.

Unter einem grossen Schutzdache treten wir durch die Hausthüre ein und gelangen, einen Vorplatz passierend, in die sogenannte „Diele" oder Halle, wo eine massive eichene Treppe zum I. Stock hinaufführt. Im Erdgeschoss befinden sich: 1 Zimmer des Herrn, 1 Salon oder Wohnzimmer, 1 grosses, mit gewölbter Holzdecke versehenes Speisezimmer. Rechts vom Eingange sind 2 Schlafzimmer für die Eltern, daran anschliessend Badkabinet und Kloset angeordnet. Die Küche wurde, um den so lästigen Küchengeruch fern zu halten, in einem Anbau, in direkter Verbindung mit der Office bezw. dem Speisezimmer disponiert. Eine grosse Terrasse und Loggien vor dem Wohn- und Speisezimmer sorgen für windgeschützte und schattige Plätze im Freien.

Der I. Stock enthält Schlafzimmer für die Kinder und einige Gastzimmer. Auch hier sind eine geräumige Terrasse (über der Küche) mit Pavillon, Balkone und eine Loggia vorgesehen. Im Dachstock befinden sich, wie üblich, die Dienstboten-Zimmer. Ein im obersten Teile des grossen Turmes untergebrachtes Reservoir, in welches Wasser aus einer naheliegenden Quelle hinaufgepumpt wird, dient dazu, Küchen, Toiletten, Bad und Klosets damit zu versorgen.

Keller und Sockelmauern sind aus Findlingen, welche in dem umliegenden grossen Eichenwalde gesammelt waren, erstellt. Das übrige Mauerwerk besteht aus Backsteinrohbau, ist sauber verputzt und, wie schon erwähnt, weiss getüncht. Der erste Stock und die Turmbekrönung sind mit geringen Ausnahmen ganz in Holzblockbau, nach Art und Konstruktion unsrer Schweizerhäuser ausgeführt. Die Dächer sind mit Schiefer, die Türmchen mit Kupfer

Das Haus zur „Trülle" in Zürich.

Architekten: *Pfleghard & Häfeli* in Zürich.

Ansicht des Eckbaus an der Sihlstrasse.

Aufnahme von *A. Waldner.*

TYP. ZÜRCHER & FURRER — ZÜRICH.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.